

der Nähe von Alera Imperia und bei Kitai bleiben, die als Botschafterin ihres Volkes hier zu verweilen hatte.

Drei Jahre. Und danach würden weitere Verpflichtungen und Aufträge auf ihn warten. Und im Anschluss daran wieder neue. Kursoren im Dienst der Krone verbrachten selten viel Zeit am gleichen Ort.

Er vermisste sie jetzt schon. Schlimmer noch, er hatte Gaius nichts von diesem Bund erzählt, nichts von den Auswirkungen, die dieser möglicherweise auf Kitai haben würde. Nein, dem Ersten Fürsten gegenüber hatte er seine Mutmaßung in Bezug auf den Bund mit keinem Wort erwähnt. Abgesehen von dieser Sorge, die nicht mehr war als ein seltsames Gefühl in seinem Bauch, hatte er auch eigentlich keinen Grund dazu – und dennoch sagte ihm sein Instinkt, er sollte sich gut überlegen, ob er Gaius enthüllte, was der Erste Fürst als mögliche Einflussnahme auf einen seiner Kursoren deuten könnte. Tavi war im Grenzgebiet des Reiches aufgewachsen, in einem gefährlichen Land, wo er den größten Teil seines Lebens auf seine Instinkte gehört hatte.

Gaius beobachtete die Gefühle, die über sein Gesicht huschten, und nickte, weil er Tavis Sorgen vielleicht für romantisches Bedauern hielt. »So langsam fängst du an zu verstehen.«

Tavi nickte, ohne den Blick zu heben, und achtete sorgsam darauf, sich seine Gefühle nicht anmerken zu lassen.

Gaius seufzte tief, nahm die fremde Gestalt wieder an und ging zur Tür. »Mach es auf die Weise, die dir am liebsten ist, Tavi, ich vertraue deinem Urteil. Jetzt solltest du packen, Cursor. Und viel Glück.«

Das Wetter war für die Jahreszeit ungewöhnlich schlecht, und das verlangsamte die Ritter Aeris, die Rook zu ihrem Herrn in den Süden trugen; aus diesem Grund hatte sie fast fünf Tage für die Reise gebraucht. Die Zeit war die reinste Folter für sie gewesen. Sie selbst verfügte über keinerlei Windkräfte, und deshalb konnte sie nur in der geschlossenen Flugsänfte sitzen und die Mappe mit den Dokumenten anstarren, die auf dem Platz gegenüber lagen.

Zudem litt sie unter einem Unwohlsein, welches nichts mit dem Auf und Ab der Windkutsche zu tun hatte, das durch die rauen Winde verursacht wurde. Sie schloss die Augen, damit sie das Bündel von Schriftstücken, die sie heimlich in der Hauptstadt abgeschrieben hatte, nicht mehr sehen musste. Die Abschriften hatte sie von skrupellosen und gierigen Angehörigen der Palastdienerschaft gekauft. Außerdem hatte sie sich in unbesetzte Schreibzimmer und verschlossene Kammern geschlichen, um weitere Dokumente zu stehlen. Auf diese Weise brachte sie einiges von Wert in Erfahrung, Brocken und Bruchstücke, die für sich genommen über wenig Aussagekraft verfügten, jedoch mit den Berichten der anderen Blutkrähen ein großes Ganzes ergeben würden.

Aber letztlich war nichts davon wirklich wichtig. Jetzt nicht mehr. Das oberste Dokument des Stapels machte alle anderen überflüssig. Sobald ihr Herr erfahren hätte, was sie herausgefunden hatte, würde er in Zugzwang geraten. Dann würde er den Bürgerkrieg anzetteln, von dem jeder Aleraner mit ein wenig Verstand längst wusste,

dass er in der Luft lag. Dieser Krieg würde zehntausende Aleraner das Leben kosten. Mindestens. Was an sich schon schlimm genug war. Aber nicht deswegen fühlte sie sich so elend.

Sie hatte einen Freund verraten, um an die Geheimnisse zu gelangen. Keinesfalls war sie die naive junge Frau, die sie zu sein vorgab, sondern viel älter als der Junge aus Calderon. In ihrer gemeinsamen Zeit hatte sich eine große Zuneigung zu ihm und seinen Freunden entwickelt, und sie hatte sie zu respektieren gelernt. Der Gedanke, dass die von ihr zur Schau gestellte Freundschaft und Fröhlichkeit nur eine Fassade war, peinigte sie, und wenn ihre Freunde den wahren Grund für ihren Aufenthalt in der Hauptstadt gekannt hätten, wären sie ohne Zweifel sofort über sie hergefallen und hätten sie gefangen genommen.

Oder sie gleich an Ort und Stelle umgebracht.

Das erschwerte es ihr zusätzlich, ihre Rolle zu spielen. Die Kameradschaft und der lockere Umgang waren zu verführerisch. Sie hatte schon darüber nachgedacht, zum Feind überzulaufen. Wäre sie nicht eine so begabte Wasserwirkerin gewesen, sie hätte sich jede Nacht in den Schlaf geweint – aber selbst das hätte ihre Tarnung gefährdet, und darum unterdrückte sie die Tränen.

Und genau das tat sie auch jetzt, während die Windkutsche endlich in den Sinkflug hinunter in den glutheißen, dunstigen Spätsommer von Kalare übergang. Auf ihren Herrn musste sie einen ruhigen, gelassenen Eindruck machen, und ihre Angst bei dem Gedanken daran, bei ihm in Ungnade zu fallen, rief ein Schwindelgefühl hervor. Sie ballte die Hände zu Fäusten, schloss die Augen und redete sich wieder und wieder ein, dass sie sein wertvollstes Werkzeug und viel zu erfolgreich war, als dass er sich ihrer entledigen würde.

Das half nicht viel, aber zumindest hatte sie in den letzten Momenten des Fluges etwas zu tun, so lange, bis ihr der kräftige und ein wenig an Fäulnis erinnernde Gemüsegeruch von Kalare in die Nase stieg. Sie brauchte gar nicht aus dem Fenster zu schauen und sich die Stadt anzusehen, in der es zu Sonnenaufgang genauso lebhaft zuzuging wie bei Sonnenuntergang. Neun Zehntel der Fläche bestand aus schmutzigen Elendsvierteln. Die geschlossene Windkutsche flog auf das letzte Zehntel zu, den prächtigen Turm des Hohen Fürsten, und landete auf dem Wehrgang, wie es ähnliche Windkutschen jeden Tag viele Male taten.

Sie holte tief Luft, beruhigte sich, nahm die Papiere, zog sich die Kapuze über, um von niemandem erkannt zu werden, und eilte die Treppe hinunter. Unten überquerte sie den Hof zum eigentlichen Turm, der Residenz des Hohen Fürsten. Die Diener erkannten sie an der Stimme und verlangten nicht, dass sie die Kapuze abnahm. Kalarus hatte ihnen seine Wünsche bezüglich Rook sehr eindringlich klargemacht, und die Wachen wagten es nicht, seinen Zorn zu erregen. Ohne Umschweife führte man sie ins Arbeitszimmer des Hohen Fürsten.

Kalarus saß am Schreibtisch und las. Er war kein Riese von einem Mann und auch nicht kräftig gebaut, allenfalls ein bisschen höher gewachsen als der Durchschnitt. Gekleidet war er mit einem leichten, hauchdünnen grauen Seidenhemd und einer dunkelgrünen Hose aus dem gleichen Stoff. An jedem Finger trug er einen Ring, jeweils

mit unterschiedlichen grünen Steinen besetzt, und auf dem Kopf saß ein Reif aus Stahl. Wie die meisten Südländer hatte er dunkles Haar und dunkle Augen, und man durfte ihn durchaus als gutaussehend bezeichnen – obwohl er einen Ziegenbart trug, um das fliehende Kinn zu verstecken.

Rook kannte ihre Rolle. Sie blieb schweigend neben der Tür stehen, bis Kalarus einige Augenblicke später aufsaß.

»Und?«, murmelte er. »Was führt dich den weiten Weg nach Hause, Rook?«

Sie zog die Kapuze ab, verneigte sich und trat vor, um die Schriftstücke auf den Schreibtisch ihres Herrn zu legen. »Die meisten enthalten wenig Interessantes. Doch das Oberste wirst du sicherlich unverzüglich lesen wollen, Herr.«

Er knurrte leise, streckte träge die Hand aus und spielte mit dem Papier, ohne es jedoch aufzufalten. »Es sollte sich schon um wirklich welterschütternde Neuigkeiten handeln. Mit jeder Minute, die du deine Pflichten Gaius gegenüber vernachlässigst, gefährdest du deine Tarnung. Es würde mich doch unglücklich stimmen, ein so wertvolles Werkzeug wegen einer törichten Entscheidung zu verlieren.«

Innerlich kochte sie vor Wut, ließ sich aber nichts anmerken und neigte erneut den Kopf. »Herr, wenn mich meine Einschätzung nicht trügt, ist dieses Schriftstück ein Befehl von solcher Reichweite, dass er den Wert jedes Spions übertrifft, wie gut er auch immer platziert sein mag. Darauf würde ich sogar mein Leben wetten.«

Kalarus zog die Augenbrauen eine Winzigkeit hoch. »Das hast du bereits«, sagte er leise. Dann faltete er das Papier auf und begann zu lesen.

Ein Mann von Kalarus' Kräften und Erfahrung verbarg selbstverständlich jegliche Gefühle und Reaktionen vor anderen Menschen, ebenso wie Rook vor ihrem Herrn. Wer über ein gewisses Maß an Wasserkräften verfügte, konnte nämlich aus diesen Reaktionen, sowohl den körperlichen als auch den Gefühlen, viel über den betreffenden Menschen erfahren. Natürlich hatten die mächtigsten Fürsten von Alera ausreichend Erfahrung darin, ihre Emotionen voreinander zu verhehlen, um die Elementarkräfte der anderen zu schwächen.

Aber in diesem Fall brauchte Rook ihre Wasserkräfte überhaupt nicht einzusetzen. Sie war geschickt darin, andere Menschen zu deuten, eine Fähigkeit, die sie während ihrer Jahre in diesem gefährlichen Dienst entwickelt hatte, und das hatte nichts mit Elementarwirken zu tun. Sie hätte zwar nicht jede Veränderung in Kalarus' Mienenspiel benennen können, aber mit absoluter Sicherheit war er erschrocken und von der Nachricht erschüttert.

»Woher hast du das?«, verlangte er zu wissen.

»Von einem Pagen im Palast. Er hat verschlafen und musste zum Windhafen rennen. Da wir befreundet sind, hat er mich gebeten, seine Botengänge zu erledigen.«

Kalarus schüttelte den Kopf. »Und du bist von der Echtheit überzeugt?«

»Ja, mein Fürst.«

Die Finger seiner rechten Hand begannen zu zittern und zucken und trommelten leise auf den Schreibtisch. »Ich hätte nie gedacht, dass Gaius Frieden mit Aquitania schließen würde. Er hasst den Mann.«

Rook sagte leise: »Gaius braucht ihn. Im Augenblick. Solche Überlegungen siegen manchmal sogar über Hass.«

Ihr Herz flatterte, denn bei ihrem letzten Satz hatte sie einen federleichten Hauch bitterer Ironie mitschwingen lassen. Kalarus war das jedoch nicht aufgefallen. Seine Finger zuckten noch schneller. »Ein Jahr hätte ich noch für die Vorbereitungen gebraucht, dann hätte ich ihn zermalmen können.«

»Vielleicht ist er sich dessen bewusst geworden, mein Fürst. Womöglich möchte er dich dazu verleiten, übereilt zu handeln.«

Kalarus betrachtete stirnrunzelnd seine Finger und brachte sie langsam zur Ruhe. Daraufhin faltete er die Nachricht und faltete sie noch einmal und noch einmal, wobei er die Augen zusammenkniff. Anschließend zeigte er die Zähne in einem raubtierhaften Grinsen. »Sicherlich. Ich bin der Bär, den er ködert. Gaius ist überheblich, das war er schon immer. Er hält sich für allwissend.«

Rook nickte und erwiderte nichts.

»Schon in Kürze wird er erfahren, dass *dieser* Bär viel größer und gefährlicher ist, als er erwartet hat.« Er erhob sich und riss an der Glocke, dann rief er seine Elementare, damit sie eine Truhe öffneten und ein Dutzend Karten auf deren Oberseite ausrollten. »Sag meinen Hauptmännern, es sei so weit. Wir versetzen die Truppen in Einsatzbereitschaft und marschieren im Verlauf der nächsten Woche los. Und sag deinen Leuten, sie sollen den Druck auf die Kursoren aufrechterhalten.«

Rook verneigte sich. »Ja, mein Fürst.«

»Und du ...« Kalarus lächelte. »Für dich habe ich einen ganz besonderen Auftrag. Ich hatte eigentlich geplant, mich persönlich darum zu kümmern, aber es scheint, ich muss meine Rache durch einen Stellvertreter ausführen lassen.«

»Die Wehrhöferin?«, fragte Rook leise. »Die Hure aus Calderon«, berichtigte Kalare sie in gefährlich scharfem Ton.

»Ja, mein Fürst. Wird erledigt.« Sie biss sich auf die Unterlippe. »Mein Fürst ... wenn du erlaubst?«

Kalarus deutete auf eine Tür an der anderen Seite des Arbeitszimmers, wo sich ein Gesellschaftszimmer zum Lesen und für Gespräche mit Vertrauten anschloss. Rook durchquerte das Arbeitszimmer und öffnete die Tür zu dem großen Raum mit dem dicken Teppich und den kostbaren Möbeln.

Ein kleines Mädchen mit schwarzem Haar saß neben einer Dienerin auf dem Boden und spielte mit Puppen. Als die Tür aufging, blickte das Kindermädchen auf, erhob sich, verneigte sich vor Rook und zog sich ohne ein Wort zurück.

»Mama!«, schrie die Kleine voller Freude, sprang auf und lief zu Rook, die ihre Tochter in die Arme schloss und fest an sich drückte. »Ich habe dich so vermisst, Mama.«

Rook nahm sie noch fester in die Arme, und bittere Tränen begannen zu fließen – der Entschlossenheit, nicht zu weinen, zum Trotz. »Ich habe dich so vermisst, Mascha.«

»Ist es jetzt so weit, Mama?«, fragte ihre Tochter. »Ziehen wir aufs Land und kaufen uns Pferde?«

»Noch nicht. Aber bald, Kleines«, flüsterte Rook. »Ganz bald, das verspreche ich dir.«

Das Mädchen blickte sie aus riesigen Augen an. »Ich vermisse dich so.««

Sie umarmte das Kind erneut, um dem Schmerz in den Augen der Kleinen zu entfliehen. »Ich vermisse dich auch. Ach, du weißt gar nicht, wie sehr ich dich vermisse.« Rook spürte Kalarus hinter sich in der Tür. Sie wandte sich zu ihm um, blickte ihn jedoch nicht an. »Tut mir leid, Kleines. Diesmal kann ich nicht länger bleiben. Ich muss wieder aufbrechen.«

»Aber du bist doch gerade erst angekommen«, klagte Mascha. »Wenn ich dich nun brauche und nicht finden kann?«

»Mach dir keine Sorgen«, sagte Kalarus in einem freundlichen Ton, der im Gegensatz zum kalten Glitzern seiner Augen stand. »Ich Sorge für die Sicherheit der kleinen Tochter meiner Gefolgsfrau. Darauf hast du mein Wort. Deine Treue ist mir sehr wichtig.«

Rook wandte sich ab und schob sich zwischen Mascha und Kalarus. Wieder schloss sie die Kleine in die Arme, und einige bittere Angsttränen rannen ihr über das Gesicht.

Sie hörte, wie sich Kalarus umdrehte und leise lachend in sein Arbeitszimmer zurückkehrte. »Damit wird er nicht gerechnet haben. Ganz und gar nicht gerechnet haben.«

Ehren saß an dem wackeligen Schreibtisch in der offenwandigen Hütte, der Schweiß tropfte ihm von der Nase auf das Rechnungsbuch vor ihm, rann auf seinen ledernen Sklavenring und von dort weiter in das dünne Hemd. Auf den Sonnenuntergangsinseln konnte es im Sommer entsetzlich heiß werden, obwohl es, den großen Elementaren sei Dank, inzwischen wieder ein wenig abkühlte. Insekten schwirrten um Ehrens Kopf, und winzige Schwalben zischten durch die riesigen, offenen Fenster herein und jagten ihnen hinterher. Alle paar Augenblicke verkrampfte sich seine Hand, was ihn zwang, den Federkiel zur Seite zu legen. Gerade war es wieder so weit, als ein ausgemergelter, dünner Mann durch die Tür eintrat.

»Ehren«, fauchte er böse. »Bei den verfluchten Krähen, ich habe dich nicht gekauft, damit du herumsitzt und aus dem Fenster starrst.«

Schlecht gelaunt wie er war, erschien Ehren der Gedanke, dem Kerl den Hals umzudrehen, ausgesprochen verlockend – doch als Kursor konnte er es sich nicht leisten, sich von persönlichen Gefühlen bei der Ausübung seiner Pflicht leiten zu lassen. Seine Aufgabe bestand darin, auf den Sonnenuntergangsinseln unsichtbar zu bleiben und zu beobachten und zu lauschen und Berichte zum Festland zu schicken. Er nahm den Federkiel wieder zur Hand, zog den Kopf ein und erwiderte demütig: »Ja, Meister Ullus. Entschuldige. Ich habe nur meine Finger ein wenig ausgeruht.«

»Du kannst dich am Galgen ausruhen, wenn ich dich noch einmal beim Faulenzen erwische«, sagte der Mann und ging zu einem niedrigen Schrank, der mit schmutzigen Gläsern und Flaschen billigen Rums gefüllt war. Ullus machte sich daran, den Rum zu vertilgen, wie an den meisten Tagen, während sich Ehren weiter mit der Aufgabe quälte, die hoffnungslos unvollständige Buchführung aufzuarbeiten.